

Capitel III.

Von den Productionskosten in ihrem Verhältnisse zum Werthe.

§. 1. Wenn die Production einer Waare das Ergebniß von Arbeit und Verausgabung ist, so gibt es einen Minimumwerth, welcher die wesentliche Bedingung ist, daß dieselbe fortdauernd producirt wird, die Waare mag nun eine unbegrenzte Vervielfältigung zulassen, oder nicht. Der Werth ist zu jeder besonderen Zeit das Resultat von Nachfrage und Angebot und steht immer auf dem Punkt, der nothwendig ist, damit sich ein Markt für das vorhandene Angebot ergibt. Wosern aber dieser Werth nicht hinreicht, die Productionskosten zu erstatten und außerdem den gewöhnlichen Erwartungen vom Capitalgewinne zu genügen, wird die Waare nicht länger producirt werden. Capitalisten werden sich nicht dazu verstehen, auf die Dauer mit Verlust zu produciren, und selbst auch nicht mit einem Gewinne, der geringer ist als daß sie davon leben können. Personen, deren Capital schon angelegt ist und nicht leicht herausgezogen werden kann, halten es eine beträchtliche Zeit aus ohne Gewinn, ja selbst wohl gar mit Verlust, indem sie auf bessere Zeiten hoffen; allein sie thun dies nicht immerfort und lassen ab, sobald jede Aussicht fehlt, daß die Zeiten sich verbessern werden. Rein neues Capital wird in einem Geschäfte angelegt, wosern nicht dabei die Erwartung ist, nicht nur auf einigen Gewinn, sondern auf einen so bedeutenden Gewinn als zu der Zeit und an dem Orte von irgend einem andern Geschäfte erwartet werden kann (wobei natürlich Rücksicht genommen werden muß auf den Grad der Annehmlichkeit des betreffenden Geschäfts in andern Beziehungen). Ist solcher Capitalgewinn offenbar nicht zu erlangen, so unterläßt man wenigstens das verbrauchte Capital zu ersetzen, wenn man auch nicht das noch vorhandene herauszieht. Die Productionskosten sammt dem gewöhnlichen Capitalgewinn kann man daher bezeichnen als den nothwendigen Preis oder Werth aller Dinge, welche durch Arbeit und Capital entstehen. Niemand producirt freiwillig mit der Aussicht auf Verlust. Wer dies thut, der thut es, weil er sich verrechnet hat, und corrigirt es so schnell als er dazu im Stande ist.

Wenn eine Waare durch Arbeit und Capital nicht nur herzustellen ist, sondern auf diese Weise sogar in unbeschränkter Menge producirt werden kann, ist dieser „nothwendige Werth“ — das

Minimum, womit sich die Producenten begnügen — zugleich auch das Maximum, welches sie erwarten können, sobald freie Concurrrenz stattfindet. Wenn der Werth einer Waare der Art ist, daß die Productionskosten dadurch nicht allein mit dem gewöhnlichen, sondern mit einem höheren Capitalgewinne erstattet werden, so strömt Capital herbei um an diesem Extragewinne theilzunehmen, und durch Vermehrung des Angebots wird der Werth der Waare herabgedrückt. Dies ist keine bloße Voraussetzung oder Muthmaßung, sondern eine Thatsache, die denen, welche mit dem kaufmännischen Geschäftsbetriebe zu thun haben, wohlbekannt ist. So oft sich eine neue Geschäftsrichtung darbietet, welche ungewöhnlichen Gewinn in Aussicht stellt, und so oft ein schon bestehender Gewerbs- oder Fabricationszweig in den Ruf kommt, daß er größeren Gewinn abwerfe als den herkömmlichen, kann man gewiß sein, daß binnen kurzem eine so ansehnliche Production oder Einfuhr des fraglichen Artikels stattfindet, daß dadurch nicht allein der Extragewinn verloren geht, sondern daß sie hierüber hinausgeht und den Werth um eben so viel herabdrückt als er vorher zu hoch gestiegen war, bis dann das Ueberangebot wieder durch gänzliche oder theilweise Unterbrechung der Production corrigirt wird. Wie schon früher angedeutet worden*), setzen diese Veränderungen in der producirten Quantität nicht voraus noch erfordern sie es, daß Personen ihre Beschäftigung ändern. Diejenigen, deren Geschäft im Aufschwunge ist, dehnen ihre Production aus, indem sie ihren Credit mehr benutzen, während die, welche nicht mehr den gewöhnlichen Capitalgewinn erzielen, ihren Betrieb beschränken oder, nach dem Fabricantenausdruck, kürzere Zeit arbeiten. Auf diese Weise kommt bei den verschiedenen Beschäftigungen die Ausgleichung sicher und baldigst zu Stande, vielleicht nicht hinsichtlich des Capitalgewinnes selbst, wohl aber hinsichtlich der Aussichten auf denselben.

Als allgemeine Regel gilt also, daß die Dinge die Tendenz haben eines gegen das andere sich zu solchem Werthe austauschen zu lassen, daß jeder Producent in den Stand gesetzt wird, die Productionskosten sammt dem gewöhnlichen Capitalgewinne zurückerstattet zu erhalten — mit anderen Worten zu solch einem Werthe, wobei allen Producenten ein gleicher Capitalgewinn für ihre Auslagen zu Theil wird. Damit aber der Capitalgewinn gleich sei, wo die Auslagen, d. h. die Productionskosten, gleich sind, müssen die Dinge durchschnittlich sich gegen einander austauschen lassen im Verhältniß ihrer Productionskosten; Dinge, deren Productionskosten die nämlichen sind, müssen auch den nämlichen Werth haben. Nur

*) B. II. Cap. XV. §. 4.

auf solche Weise gewährt eine gleiche Auslage ein gleiches Einkommen. Wenn ein Landwirth mit einem Capital gleich 1000 Scheffel Getreide, 1200 Scheffel produciren kann, was ihm einen Capitalgewinn von 20 Procent verschafft, so muß alles, was zu derselben Zeit mit einem Capital von 1000 Scheffel producirt werden kann, 1200 Scheffel werth sein, d. h. sich hierfür austauschen lassen, denn sonst würde der Producent entweder mehr oder weniger als 20 Procent gewinnen.

Adam Smith und Ricardo haben denjenigen Werth einer Sache, welcher den Productionskosten derselben entspricht, ihren „natürlichen Preis“ oder „natürlichen Werth“ genannt. Sie verstanden hierunter den Punkt, um welchen der Werth sich hin und her bewegt und auf welchen er stets zurückzukommen trachtet — den Centralwerth, zu dem, wie Adam Smith sich ausdrückt, der Marktwert einer Sache beständig sich hinneigt, so daß jede Abweichung von demselben nur eine zeitweilige Unregelmäßigkeit ist, die in demselben Augenblick, wo sie sich zeigt, Kräfte in Bewegung setzt um sie zu berichtigen. Im Durchschnitt einer Anzahl Jahre, hinreichend um die Schwingungen auf der einen Seite der Centrallinie durch die auf der anderen Seite sich ausgleichen zu lassen, stimmt der Marktwert mit dem natürlichen Werthe überein; aber sie fallen sehr selten zu einer besonderen Zeit ganz genau mit einander zusammen. Das Meer strebt überall nach einer ebenen Fläche; es gelangt aber nie zu einer vollkommenen Ebene, seine Oberfläche wird immer durch Wellen gekräuselt und oft durch Stürme aufgeregt. Es ist genug, daß kein Punkt, wenigstens auf offener See, beständig höher ist als andere. Jede Stelle wird abwechselnd gehoben und niedergedrückt, aber der Ocean behauptet seine ebene Fläche.

§. 2. Der verborgene Einfluß, welcher bewirkt, daß die Werthe der Dinge sich auf die Länge den Productionskosten gleichstellen, ist die Veränderung, welche sonst beim Angebote der Waare eintreten würde. Dieses Angebot würde vergrößert werden, wenn eine Sache fortdauernd über das Verhältniß zu ihren Productionskosten hinaus verkauft würde, und sich vermindern, wenn ihr Preis unter dieses Verhältniß sank. Wir dürfen aber deshalb nicht als nothwendig annehmen, daß das Angebot thatsächlich entweder vermindert oder vergrößert wird. Man nehme an, daß die Productionskosten einer Sache durch eine mechanische Erfindung wohlfeiler oder durch eine Steuer theurer würden. Der Werth der Sache wird binnen kurzer Zeit, wenn nicht unmittelbar darauf, in dem einen Fall sich niedriger stellen, im anderen in die Höhe gehen. Dies wird einfach aus dem Grunde geschehen, weil, wenn es nicht

so wäre, das Angebot in dem einen Falle stiege bis der Preis fänke, und in dem anderen fänke bis der Preis stiege. Aus diesem Grunde und in Folge des irrthümlichen Begriffs, daß der Werth abhängt von der Proportion zwischen Nachfrage und Angebot, setzen viele Leute voraus, daß diese Proportion sich ändern müsse, sobald in dem Werthe der Waaren irgend eine Aenderung stattfindet — daß der Werth durch eine Verminderung der Productionskosten nicht sinken könne, wofern nicht das Angebot auf die Dauer vermehrt werde, noch auch steigen, wofern nicht das Angebot auf die Dauer sich vermindere. Dies findet aber nicht statt. Es ist nicht nöthig, daß irgend eine wirkliche Veränderung des Angebots eintritt; und wenn dies geschieht, so ist eine solche bleibende Veränderung nicht die Ursache, sondern die natürliche Folge der Werthveränderung. Wenn freilich das Angebot nicht vergrößert werden könnte, so würde keine Veränderung der Productionskosten den Werth herabdrücken; allein es liegt keineswegs eine Nothwendigkeit vor, daß es vergrößert werden muß. Die bloße Möglichkeit reicht oft aus; die Verkäufer wissen es, was geschehen würde, und ihre wechselseitige Concurrrenz läßt sie das Resultat durch Erniedrigung ihrer Preise vorwegnehmen. Ob das Angebot der Waare sich auf die Dauer vergrößern wird, nachdem ihre Herstellung wohlfeiler geworden, hängt von einer ganz anderen Frage ab, nämlich davon, ob bei dem heruntergegangenen Werthe eine größere Quantität verlangt wird. In der Regel ist es der Fall, allein nothwendige Folge ist es nicht. „Man kauft einen Artikel, den man sogleich zu seinem Nutzen anwenden kann, um so leichter und so reichlicher als er wohlfeiler ist. Wenn der Preis seidener Taschentücher auf die Hälfte fällt, so kauft man sie vielleicht in dreifacher Quantität; es kauft aber niemand mehr Dampfmaschinen, weil der Preis derselben niedriger geworden. Die Nachfrage nach Dampfmaschinen wird fast immer durch die Geschäftsumstände vorherbestimmt. So weit jemand die Kosten in Betracht zieht, sind es weit mehr die Betriebskosten dieser Dampfmaschinen als deren Ankaufskosten. Es gibt aber viele Artikel, hinsichtlich derer der Markt absolut und lediglich durch ein sonstiges vorhandenes System beschränkt wird, wozu diese Artikel als untergeordnete Theile oder Glieder gehören. Wie könnte man z. B. durch künstliche Wohlfeilheit es erzwingen, daß die Zeiger und Zifferblätter von Uhren in größerer Menge verkauft würden als die inneren Werke solcher Uhren? Könnte der Verkauf von Weinfässern vermehrt werden, ohne daß der Verkauf von Wein selbst zunähme? Oder könnten die Geräthschaften der Schiffsbauer einen erweiterten Markt finden, wenn der Schiffsbau stationär bliebe? Man biete einer Stadt mit etwa 3000 Ein-

wohnern eine Anzahl von Leichenwagen an, so wird keine noch so bedeutende Wohlfeilheit die Stadt verleiten mehr als Einen zu kaufen. Man biete eine Anzahl Fachten an, bei denen die hauptsächlichsten Kosten in der Bemannung, Verproviantirung und Reparatur bestehen; keine Herabsetzung des Preises wird jemanden zum Kaufe verlocken, der nicht schon vorher durch seine Lebensweise und Neigungen zu einem solchen Kaufe geneigt war. Ähnliches gilt von den amtlichen Anzügen für Bischöfe, Rechtslehrer, Studenten in Oxford^{*)}. Niemand kann daran zweifeln, daß der Preis und Werth aller solcher Artikel sich durch eine Verminderung ihrer Productionskosten niedriger stellen würde, und zwar geschähe dies durch aufkommende Besorgniß vor neuen Concurrenten und vermehrtem Angebote; der große Risiko indeß, dem ein neuer Concurrent sich bei einem Artikel aussetzen würde, der eine irgend erhebliche Ausdehnung des Marktes nicht zuläßt, wird die einmal etablirten Verkäufer in den Stand setzen, ihre ursprünglichen Preise viel länger aufrecht zu halten, als sie bei einem Artikel thun könnten, welcher mehr zur Concurrenz aufmuntert.

Man kehre nun den Fall um und nehme eine Vermehrung der Productionskosten an, z. B. durch Besteuerung der Waare. Der Werth wird steigen, und vermuthlich unmittelbar. Wird deshalb das Angebot sich vermindern? Nur dann, wenn die Erhöhung des Werthes die Nachfrage vermindert. Ob diese Wirkung eintritt, wird sich bald zeigen, und wenn es geschieht, wird der Werth wegen des Ueberschusses des Angebotes etwas weichen, bis die Production sich vermindert hat, und wird dann wieder steigen. Es gibt viel Artikel, bei denen ein sehr beträchtliches Steigen des Preises erforderlich ist, um die Nachfrage merklich zu verringern; namentlich gilt dies von ganz nothwendigen Artikeln, z. B. den gewöhnlichen Nahrungsmitteln der Bevölkerung (wie Weizenbrot in England), von denen zu hohem kostenden Preise vermuthlich eben so viel verbraucht wird wie bei bedeutend niedrigeren Preisen geschehen würde. Dennoch geschieht es besonders bei solchen Artikeln, daß Theuerung oder hohe Preise in der Volksmeinung mit Mangel verwechselt werden. Die Nahrungsmittel können theuer sein in Folge des Mangels, wie nach einer Mißernte; allein eine Theuerung z. B., welche die Folge von Besteuerung oder Getreidegesetzen ist, hat mit unzureichendem Angebote gar nichts zu thun. Solche Ursachen vermindern nicht viel die Quantität der Nahrungsmittel in einem Lande; es sind vielmehr andere Dinge, deren Quantität dadurch verringert wird, weil diejenigen, welche für Nahrungsmittel mehr

*) De Quincey, Logic of Political Economy, pp. 230—231.

bezahlen, um so viel weniger sonst auszugeben haben, und daher die Production anderer Dinge sich in die Grenzen einer kleineren Nachfrage zurückzieht.

Es ist demnach vollkommen richtig, daß der Werth von Dingen, deren Quantität nach Belieben vermehrt werden kann, nicht auf Nachfrage und Angebot beruht (außer durch Zufall und während des Zeitraums, der für die Production nothwendig ist um das Gleichgewicht herzustellen); im Gegentheile, Nachfrage und Angebot hängen hierbei vom Werth ab. Es besteht eine Nachfrage nach einer gewissen Quantität einer Waare zu ihrem natürlichen Werthe, und das Angebot strebt dahin dieser Nachfrage mit der Zeit sich anzupassen. Wenn dies bisweilen versäumt wird, so geschieht es entweder aus Verrechnung oder einer Veränderung bei einem oder dem anderen Elemente dieser Aufgabe, sei es dies hinsichtlich des natürlichen Werthes, d. h. der Produktionskosten, sei es in Betreff der Nachfrage, weil sich der allgemeine Geschmack oder die Zahl oder das Vermögen der Consumenten verändert hat. Solche Ursachen der Störung können leicht vorkommen, und sobald eine derselben eintritt, hört die Uebereinstimmung des Marktwertes des Artikels mit dem natürlichen Werthe auf. Das wirkliche Gesetz der Nachfrage und des Angebotes, die Gleichung zwischen ihnen, behauptet aber in allen Fällen seine Geltung. Wenn ein vom natürlichen Werthe verschiedener Werth nothwendig ist, um die Nachfrage dem Angebote gleich zu stellen, so wird der Marktwert von dem natürlichen Werthe abweichen, aber nur eine Zeitlang, denn die Tendenz des Angebotes geht beständig dahin, sich derjenigen Nachfrage anzupassen, welche man für den Artikel durch Erfahrung beim Verkaufe zu seinem natürlichen Werthe gefunden hat. Wenn das Angebot größer oder kleiner ist, so geschieht dies zufällig; es gewährt dann entweder mehr oder weniger als den gewöhnlichen Capitalgewinn, was bei freier Concurrrenz nicht lange fort dauern kann.

Fassen wir das Vorangegangene kurz zusammen: Nachfrage und Angebot reguliren den Werth aller Artikel, welche keine unbeschränkte Vermehrung zulassen, außer daß es selbst für diese, wenn sie durch Gewerbsleiß hervorgebracht werden, einen Minimumwerth gibt, bestimmt durch die Produktionskosten. Bei allen Artikeln aber, welche eine unbeschränkte Vielfältigung zulassen, bestimmen Nachfrage und Angebot nur die Störungen des Werthes während eines Zeitraums, der die Dauer, welche erforderlich ist um das Angebot zu verändern, nicht überschreiten kann. Während Nachfrage und Angebot so die Schwingungen des Werthes reguliren, gehorchen sie selbst einer höheren Gewalt, welche bewirkt, daß der

Werth den Productionskosten sich zuneigt und auf diesem Punkte behauptet, wenn nicht neue störende Einflüsse fortwährend aufkommen, um ihn zur Abweichung zu bringen. Nachfrage und Angebot trachten stets nach einem Gleichgewichte; der Zustand eines dauernden Gleichgewichtes aber findet dann statt, wenn Dinge unter einander in Gemäßheit ihrer Productionskosten sich austauschen lassen, oder nach dem früher gebrauchten Ausdrucke, wenn die Dinge ihren natürlichen Werth haben.

Capitel IV.

Schließliche Analyse der Productionskosten.

§. 1. Die Bestandtheile der Productionskosten sind im ersten Abschnitte unserer Untersuchung nachgewiesen worden*). Das hauptsächlichste, ja das fast alleinige Element derselben fanden wir in der Arbeit. Was die Hervorbringung einer Sache ihrem Producenten oder der Reihenfolge ihrer Producenten kostet, ist die zu ihrer Hervorbringung aufgewendete Arbeit. Wenn wir als Producenten den Capitalisten betrachten, der den Vorschuß macht, kann der Ausdruck Arbeit durch Arbeitslohn ersetzt werden; was das Producirte ihm kostet, ist der Arbeitslohn, den er zu zahlen gehabt hat. Auf den ersten Blick freilich erscheint dies als nur ein Theil seiner Auslagen, weil er den Arbeitern nicht allein Lohn bezahlt, sondern sie auch mit Geräthschaften, Materialien und vielleicht selbst Baulichkeiten versehen hat. Diese Geräthschaften, Materialien und Gebäude wurden indeß durch Arbeit und Capital producirt, und ihr Werth begründet sich, gleich demjenigen des Artikels, zu dessen Production sie dienen, auf Productionskosten, welche wiederum sich in Arbeit auflösen lassen. Die Productionskosten von Tuch bestehen nicht ausschließlich aus dem Arbeitslohn der Weber, welcher allein direct vom Tuchfabricanten bezahlt wird. Sie bestehen auch aus dem Arbeitslohne der Spinner und Wollkämmer, und man kann noch hinzufügen, der Schaafhirten, welchen zusammen der Tuchfabricant im Garnpreise bezahlt hat; sie bestehen außerdem in dem Arbeits-

*) B. I., C. II.